Samstag den 10. December 1898. 2. Blatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude“ und „Sterne und Blumen“ durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 pro Quartal.

Wittener Volks-Zeitung

Nr. 282 Dritter Jahrgang.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis morgens 8 Uhr.
Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Gebr. Kaufmann,

Am Markt. **Witten.** Fernsprecher 154.

Außergewöhnlich billiges Angebot für Weihnachten.

Abtheilung Wäsche.

Damen-Hemden, 110 cm		45 Pf.
Damen-Hemden, mit Achselschluß 110 cm		110 „
Damen-Hemden aus schweren Halb-Leinen 110 cm		110 „
Damen-Hemden aus ungebleichtem Biber, 110 cm		75 „
Damen-Nachtjacken in weiß und farbig		64 „
Damen-Beinkleider in weiß und farbig		59 „
Erstlingshemden . .	von 1	Pf. an.
Lätzchen	von 5	Pf. an.
Jäckchen	von 20	Pf. an.

Windeltücher, Wickeltücher, Taufkleidchen, Windelhöschen u. s. w.

Chemisetts	v. 26	Pf. an.
Herren-Serviteurs	v. 15	„ „
Herren-Stehkragen	v. 10	„ „
Herren-Manchetten	v. 34	„ „
Kinder-Manchetten	v. 20	„ „
Herren-Oberhemden	v. 190	„ „
Deckcravatten	v. 4	„ „
Selbstbinder	v. 47	„ „
Schleifen	v. 8	„ „
Diplomaten	v. 12	„ „
Herren-Hosenträger	v. 34	„ „
Knaben-Hosenträger	v. 20	„ „

Normalhemden	68	Pf.
Normalhemden Ia ½wolle	128	„
Herren-Hautjacken	37	„
Herren-Normalhosen	72	„
Unterhosen starke Waare,	64	„
Unterjacken in Zwirn und Walk	98	„
Jagd-Westen	195	„
Metzger-Jacken	265	„

Papier-Wäsche

Marke Monopol (Mey und Edlich, mit Stoffbezug), Vorhemden	3 Pfg.
Kragen (alle Façon vorräthig)	5, 6 „
Manchetten	10 „

Halbseidene Tücher	v. 10	Pf. an.
Seidene Tücher	v. 23	„ „
Halbseidene Cachenez	v. 47	„ „
Schleifen u. Fichus	v. 42	„ „
Nacken-Rüschen	v. 6	„ „
Hals-Rüschen	v. 10	„ „
Schleier	v. 9	„ „

Braut-Kränze, Brautschleier in reichhaltiger Auswahl.

Damen-Glacees 3 Kn.	85 Pf.
Damen-Glacees, Ia,	148 „
Damen-Glacees Ia m. Druckn.	174 „
Herren-Glacees, Ia,	174 „
Herren-Glacees, Stepper,	175 „

Korsets, Schürzen, Unterröcke

Korsets für Damen mit Löffelmechanique, hochschn.,	v. 51	Pf. an
Korsetschoner	v. 10	„ „
Tändel-Schürzen	v. 12	„ „
Kinder-Schürzen	v. 23	„ „
Schwarze Damen-Schürzen mit Träger	v. 125	„ „
Frauen-Trägerschürzen	v. 125	„ „
Blaudruck-Schürzen	v. 75	„ „
Haus-Schürzen 140 cm	v. 45	„ „
Biber-Unterröcke	v. 45	„ „
Tuch-Unterröcke	v. 150	„ „
1 Parthie Tuch-Unterröcke besonders preiswerth,	Stück 1,75	Mk.

Abtheilung: Wollwaaren.

Wollene Damen-Capotten	95 Pf.
Wollene Kinder-Capotten	25 „
Woll. Kinder-Aermel-Stauchen	24 „
Wollene Plüschtücher	von 1,37 Mk.
Umschlagtücher	2,85 „
Chenille-Tücher	18 Pf.
Echarpes in Seide und Wolle	1,45 Mk.
Kinderstrümpfe, echt schwarz, wollene, plattiert	

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	25	35	42	48	54	60	67	73	80	85 Pf.

Echt schwarzw. Damenstrümpe	75 Pfg.
Socken für Herren	v. 15 Pf. an.
Kinder-Handschuhe	v. 15 „ „
Damen-Handschuhe	v. 27 „ „
Herren-Handschuhe	v. 34 „ „
Herren-Krimmer-Handschuhe	85 „

Pelzwaaren.

Pelzmuffen, Kanin	v. 97	Pf. an.
Pelzmuffen, Murmel	v. 325	„ „
Plüsch-Kinder-Muffen	v. 22	„ „
Krimmer-Kinder-Muffen	v. 32	„ „
Plüsch-Baretts	v. 97	„ „

Bisam-, Opossum-, Eisvogel-Muffen in riesiger Auswahl.

Schwanenpelz	Meter 27	Pfg.
Plüschrollen	Meter 10	„
Krimmer-Besatz	Meter 23	„
Federbesatz	Meter 47	„
Federboas	Meter v. 25	Pfg. an.

Abtheilung Mützen, Hüte, Schirme.

Tellermützen in größter Auswahl von **25 Pfg. an.**
Knaben-Wintermützen v. **37 Pfg.** an.

Felle — Sofakissen.

Felle . .	90 Pfg.
Felle, weiß und grau	115 „
Felle, alle Farben .	185 „
Felle Angora	150, 185, 225-400 „
Felle, echt chinesisch	195-900 „
Sofa-Kissen . .	30-550 „
Schlummer-Rollen .	60-400 „

Regen-Schirme,

tadellose Waare, bedeutend unter Werth.

Regenschirme für Damen und Herren	1,45 Mk.
Regenschirme für Damen . . .	1,70 „
Regenschirme für Damen und Herren	2,45 „
Regenschirme für Damen und Herren	3,50 „
Regenschirme für Damen und Herren	4-10 „

Kolossale Auswahl.

Weisswaaren.

Tischtücher . .	von 38 Pfg. an
Servietten . .	von 18 Pfg. an
Handtücher . .	von 2 Pfg. an
Kaffeegedecken . .	von 65 Pfg. an
Theedecke mit 6 Servietten	Mk. 2,10, 2,80, 3,50, 4,50 Mk.
Kommodendecken .	von 40 Pfg. an
Bettdecken . .	von 90 Pfg. an
Kissenbezüge mit großem handgesticktem Monogramm	63 Pfg.

Enorme Auswahl.

Zwiebelnetze, Nadelkissen, Schwamm-Beutel,
Wäschtischgarnituren, Waschebeutel,

Bestickte	Parade-Handtücher	von 53 Pfg.	an
„	Servier-Tischdecken	„ 120 „	an
„	Nachttaschen	„ 62 „	an
„	Staubtuchtaschen	„ 35 „	an
Tischläufer		„ 60 „	an
Bürstentaschen		„ 15 „	an

Spachtel-Tüllgarnituren, zu allen Preisen.

Tapisserie und Stickerei.

Schuhe, aufgezeichnet, fertig gestickt	von 5 Pfg.
Kragenkasten	„ 1 „
Manchettenkasten	„ 15 „

Taschentuchkasten, Handschuhkasten, Kravattenkasten, Reisetaschen (aufgezeichnet) 2c. 2c. 2c.

in unerreicht großer Auswahl. **Spottbillige Preise.**

Hrosse Posten Schlafdecken	v. 100 Pf. an.
Grosse Posten Schlafdecken Jaquardmuster u. Figuren,	175 Pf.
Grosse Posten Betttücher	40, 70, 80 Pf.
Grosse Posten Betttücher schwere Qualität	100 und 125 Pf.

Gardinen und Teppiche.

Abgepaßte Vorhänge in riesig. Auswahl	von	95 Pf. an.
Läuferstoffe	Meter von	15 Pf. an.
Bettvorlagen	Meter von	40 Pf. an.
Sopha-Teppiche	von	250 Pf. an.

Salon-Teppiche in allen Größen in wunderbaren Ausführungen.
Tischdecken von **125** Pf. an.
Portièren, Portièrenstoffe, Reisedecken in großer Auswahl.

Puppen.

Puppen angezogen	4 Pf.
Puppen „	10 „
Puppen „	25 „
Puppen „	u. schlafend

in riesiger Auswahl von 50 Pf. bis 11 Mk. in jeder Größe vorräthig.

Möbel.

Tische mit gedrehten Füßen	6,50	Mark
Tische mit Wachstuch, poliert	9,50	„
Tische mit Wachstuch poliert, an beiden Seiten zum Ausziehen	18,50	„
Sofa-Tische, echt Nußbaum	15,50	„
Schrank, 1thürig, gestrichen	21,00	„
Schrank 2thürig, gestrichen	28,50	„
Schrank 2thürig, gestrichen, extra groß	38,00	„
Schrank 2thürig, zum Auseinandernehmen	45,00	„
Schrank 2thürig, echt Nußbaum	48,00	„
Schrank 2thürig, echt Nußbaum extra groß	58,00	„
Vertikow, mit Aufsatz, echt Nußbaum	45	„
Vertikow, mit hochelegantem Aufsatz, echt Nußaum,	56	„
Anrichte, hell und dunkel gestr., 100 Zentim. breit,	18	„
Anrichte, hell und dunkel gestr., mit Säulen,	28	„
Kommode mit 4 Schubladen	18	„
Waschkommode mit 2 Schubladen und 2 Thüren	27,50	„
Waschtische für 2 Personen	7	„

⊙ Theilnahmslosigkeit der Arbeiter an den Gewerbegerichtswahlen.

Die Gewerbegerichte finden in der großen Oeffentlichkeit immer mehr Anerkennung, zumal der größte Theil der Klagefälle durch gütlichen Vergleich erledigt wird. Sie wirken aber auch über den Kreis der Fälle hinaus, die an das Gewerbegericht gebracht werden, da sie nach und nach über die verschiedensten, öfter vorkommenden Streitfälle eine bestimmte Rechtsprechung schaffen, nach der Arbeiter wie Arbeitgeber bald stillschweigend ihr gegenseitiges Verhalten einrichten. Kommen hier und da noch Rechtscollisionen auf der Arbeitsstelle vor, so wird der Gedanke eines sofortigen Vergleiches an Ort und Stelle auch ohne Dazwischentreten des Gewerbegerichtes beiden nahe liegen und immer mehr zur Ausführung gelangen. Beiderseits lernt man sich so achten und friedlich miteinander über gemeinsame wie auch entgegengesetzte Interessen verhandeln. Hierin ist gewiß ein großer Werth der Gewerbegerichte anzuerkennen.

Sollen jedoch die Gewerbegerichte diesen versöhnenden Einfluß ausüben, so ist zunächst **größere Antheilnahme der Arbeiter** an der Thätigkeit der Gewerbegerichte wie bisher erforderlich. Die Arbeiterbeisitzer werden Gelegenheit nehmen müssen, in Arbeitervereinen u. s. w. über die beim Gewerbegerichte anerkannten Rechtsgrundsätze sowie über häufig wiederkehrende Rechtsstreitigkeiten mit Bezugnahme auf die Gewerbegesetzgebung zu referiren. Sie werden dadurch selbst Anregung erhalten, den thatsächlichen Verhältnissen der Arbeiter am Orte und in den verschiedenen Gewerken ihre Aufmerksamkeit zu widmen und sich sach- und rechtskundig auszubilden. Zugleich werden sie dadurch befähigt, im Einigungsamte bei größeren Arbeitsstreitigkeiten erfolgreich einzutreten, sowie des weitern zweckdienliche Gutachten auf Erfordern der Behörden zu erstatten und aus eigener Initiative Anträge zur Beseitigung von socialen Mißständen zu stellen. Bisher ist hierin leider noch zu wenig geschehen.

Weiter ist aber auch eine größere Betheiligung der Arbeiter bei den **Wahlen** zum Gewerbegerichte dringend nothwendig. Nicht überall wenden die katholischen Arbeitervereine diesen Wahlen die nöthige Aufmerksamkeit zu und unterliegen dann mit ihren Candidaten. Je größer die Wahlbetheiligung ist, um so tüchtigere und eifrigere Beisitzer werden gewählt werden, um so mehr wird das Gewerbegericht an Einfluß in der Oeffentlichkeit gewinnen und dadurch zum Schutze der Rechte der Arbeiter wirken. Vor allem kann ein Gewerbegericht als Einigungsamt wie auch bei Abgabe von Gutachten und Stellung von Anträgen nur dann Erfolg versprechen, wenn die Arbeiter-Beisitzer von dem Vertrauen der Masse der Arbeiter als Wähler getragen werden und als Vertreter der Gesammtheit oder der größern Mehrheit der Arbeiter handeln können. Wo dies bisher der Fall war, haben sich z. B. die von einer Commission aus Arbeitgeber- und Arbeiter-Beisitzern der Gewerbegerichte gegründeten und verwalteten öffentlichen Arbeitsnachweise oder Arbeitsämter in segensreichster Weise entwickelt. Ebenso können auch die Gewerbegerichte am füglichsten die Arbeitervertreter-Mitglieder in städtische sociale Commissionen entsenden, wenn nicht starke Fachorganisationen der Arbeiter vorhanden sind.

Die vielfach zu beklagende **Theilnahmlosigkeit** der Arbeiter an den Gewerbegerichtswahlen hat zwar zu einem großen Theile ihren Grund in den von den einzelnen Gemeinden u. s. w. erlassenen **unzweckmäßigen Wahlvorschriften**.

Nach dem Reichsgesetze betr. die Gewerbegerichte § 13 Abs. 4 „werden die näheren Bestimmungen über die Wahl und das Verfahren bei derselben durch das (örtliche) Statut erlassen. Es kann insbesondere festgestellt werden, daß bestimmte gewerbliche Gruppen je einen oder mehrere Beisitzer wählen." In der Commission zur Berathung dieses Gesetzes wurde in Uebereinstimmung mit den Vertretern der verbündeten Regierungen constatirt, „daß eine Aufstellung von Wählerlisten für die Wahl nicht nothwendig sei, es vielmehr den Ortsstatuten freistehe, auch andere Unterlagen für die Wahl zu benutzen, sofern sie vorhanden, oder solche zu beschaffen; z. B. könnten die Mitgliederlisten der Krankenkassen herbeigezogen werden." (Commissionsbericht S. 16.) An manchen Orten, z. B. in Stuttgart und Frankfurt a. M., sind solche Wählerlisten nicht in Gebrauch, und die Arbeiter haben sich an letzterm Orte gegen Einführung derselben ausgesprochen. Bei den rheinischen Gewerbegerichten sind sie durch die Ortsstatuten vorgeschrieben. Diejenigen Wahlberechtigten, welche innerhalb einer bestimmten Frist sich in diese offenen Wählerlisten unter Nachweis ihrer Berechtigung nicht eingetragen haben, gehen ihres Wahlrechtes verlustig. Die Folge davon ist, daß stets ein sehr großer Theil, namentlich der nichtsocialdemokratischen Wähler, die Eintragung versäumen, weil sie die damit verbundenen Umständlichkeiten scheuen. Der Fall, daß die Arbeitgeber die bei ihnen beschäftigten Arbeiter eintragen lassen oder daß Arbeiter dies für ihre Collegen besorgen, tritt nur in verhältnißmäßig geringem Maße ein.

Ferner haben sich des öftern die wenigen eröffneten **Wahllokale nicht** im Stande erwiesen, die Wähler, die meist in den Arbeitspausen und nach Schluß der Arbeit heraundrängen, zu fassen. Vielfach entstand dabei ein wüstes Gedränge. München hat deshalb die Wahl auf einen Sonntag verlegt. In Wahlbezirken, die auf dem Lande zerstreut liegende Orte umfassen, sind zudem verschiedentlich nur in wenigen dieser Orte Wahllokale eröffnet worden, so daß es den entfernt wohnenden Arbeitern nicht möglich war, nach Schluß der Arbeitszeit noch rechtzeitig zur Wahl zu gehen.

Es ist dringend zu wünschen, daß vor allem die katholischen **Arbeitervereine**, dann aber auch die Presse auf Abstellung dieser Mängel bringen. Die Arbeiter-Beisitzer der Gewerbegerichte sollten gleichzeitig bei den Ortsbehörden für diesbezügliche Abänderung der Statuten vorstellig werden. Jedenfalls wird es leicht sein, eine genügende Zahl von Wahllokalen zu schaffen. Wenn in Städten wie Stuttgart und Frankfurt a. M. Wahllisten für nicht nöthig erachtet werden zur Controle der Wahlberechtigten (es können die Listen der Krankenkassen benutzt werden, oder es kann von den Wählern auf Verlangen der orts- und personenkundigen Wahlvorsteher die Vorzeigung von Legitimationen beim Wahlakte gefordert werden), so könnte man auch an anderen Orten auf Wahllisten verzichten. Die Behörden werden ja wohl nicht bereit sein, die Arbeitgeber zur Eintragung der bei ihnen beschäftigten wahlberechtigten Arbeiter zu verpflichten, und freiwillig werden sich jene nicht dazu verstehen.

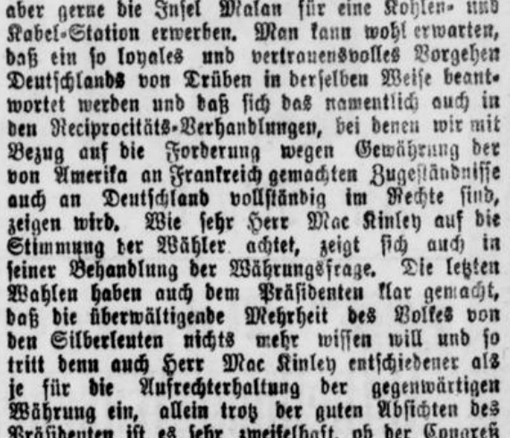
Im Laufe dieses Winters werden wieder eine größere Anzahl von Gewerbegerichts-Wahlen stattfinden. Mögen die katholischen Arbeiter sich darauf vorbereiten.

□ Politische Tagesübersicht.

Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit der **Thronrede** und heben hervor, daß dieselbe ungewöhnlich lang sei und keine besonderen Ueberraschungen bringe. Von den Hauptparteiblättern meint die „Kreuzztg.", in weiten Kreisen werde es lebhaft begrüßt werden, daß die Thronrede an erster Stelle der socialpolitischen Aufgaben gedenke. — Die „Nat.-Ztg." hält es als bezeichnend für die innerpolitische Lage, daß neben den Eindrücken, die der Kaiser von der Tüchtigkeit des deutschen Elements im Orient erhalten hat, und neben den freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei ausdrücklich ein Vorgang wie die Uebereignung des oft genannten Grundstücks auf dem Berge Zion an einen katholischen Verein in der Thronrede erwähnt wird. — Die „Berl. Neuest. Nachr." finden, daß die kaiserliche Begrüßung des Reichstages diesmal wärmer gehalten ist als gewöhnlich, wie überhaupt durch die erst kürzlich beendete Kaiserreise ein persönlich schwungvollerer Zug in die sonst geschäftliche Kundgebung gekommen scheint. — Die „Germania" vermißt in der Thronrede die lex Heinze, betont jedoch, es sei ihr versichert worden, daß deren Einbringung zu erwarten stehe. Das Blatt findet die angekündigten Vorlagen nicht nur zahlreich, sondern auch zum großen Theile von großer Bedeutung. — Die „Voss. Ztg." ist erstaunt, daß in der Eröffnungsrede Mittheilungen über einzelne Vorgänge fehlen, die in neuerer Zeit die Oeffentlichkeit lebhaft beschäftigt haben, so Mittheilungen über die Lippesche Frage, über das Reichsmilitärgericht, über eine Aenderung des Vereinsrechts und über ein Versicherungsgesetz. — Das „Berl. Tagebl." vermißt eine Erwähnung des Dreibundes und ist der Meinung, daß der positive Inhalt der Thronrede nur Bedenken an den Stellen erwecke, die sich auf die Gestaltung der Reichsfinanzen beziehen. Aufgabe der Volksvertretung werde es sein, in diesem Punkte das, was die verbündeten Regierungen anscheinend unvollständig gelassen, durch eine sehr vorsichtige Prüfung der pecuniären Anforderungen zu ergänzen.

Der „Westf. Merkur" bringt folgende **Culturkampfs-Erinnerung**: Bekanntlich sind dieses Jahr seit dem Erlaß der unglückseligen **Maigesetze** 25 Jahre verflossen. Um der jetzigen Generation ein kleines Bild von den Wirkungen dieser Gesetze zu geben, wollen wir nachstehend zeigen, wie im Bereich der **Diöcese Münster** innerhalb des letzten Vierteljahres 1873 dieselben ausgeführt wurden. Gleich am 1. October wurde die blühende Anstalt, das Collegium zu **Gaesdonck**, von der Regierung **aufgelöst**. Die Zöglinge mußten entlassen werden und die Professoren wurden aus ihren Wohnungen gewiesen. Volle 20 Jahre standen die Räume der Anstalt verwaist da, bis es dem jetzigen hochw. Herrn Bischofe von Münster ermöglicht wurde, im Jahre 1893 zur Freude aller Katholiken, besonders des Niederrheins, das Collegium wieder zu eröffnen. — Am 24. October kam ein **Erlaß des Cultusministers Dr. Falk**, welcher befahl, die **Maigesetze mit aller Strenge durchzuführen**. Können die Geistlichen die Geldstrafen nicht mehr erlegen, so heißt es in demselben, dann sind sie zu verhaften und ins Gefängniß zu führen. Bald darauf, am 4. November, wurde der höchselige **Bischof** Dr. Johann Bernhard Brinkmann vor das Kreisgericht in Münster geladen, um sich über die Anstellung des Caplans Pollmann in Hochfeld zu verantworten, obgleich dieser vor Erlaß der Maigesetze, im April 1873, seine Ernennung erhalten hatte. Tags darauf fand die staatliche Revision des Priesterseminars, des Borromäums und Ludgerianums statt. Einen Monat später wurde der Vorstand letzterer Anstalt angewiesen, die im Herbst aufgenommenen Zöglinge zu entlassen, und dem Priesterseminar wurde der staatliche Zuschuß entzogen. Am 24. November wurde der Bischof wieder vor den Untersuchungsrichter geladen wegen Anstellung des Pfarrers Pötiken in Hochelten. Schon zwei Tage vorher waren Kirchenbücher und Kirchensiegel dieser Gemeinde durch den Landrath von Wesel in Beschlag genommen. Von jetzt an verging keine Woche, wo nicht entweder der Bischof oder Geistliche der Diöcese die Härte dieser Gesetze empfinden mußten. Am 25. November wurde Pfarrer Kemper in Eggerode gesperrt. Dasselbe Schicksal traf Tags darauf die Herren Pfarrer Jansen in Menzelen, jetzt Dechant in Calcar, und Huyskens in Sevelen. Ersterer wurde aus seiner Wohnung gewiesen; die Möbel wurden durch den Polizeidiener hinausgetragen, weil sich Niemand im Dorfe zu diesem Dienste hergeben wollte. Am 29. November wurde der Bischof vor den Untersuchungsrichter geladen wegen Besetzung der Pfarrstellen zu Donsbrüggen und Eggerode. Die **erste Verurtheilung** des Bischofs Johann Bernhard zu 200 Thalern Strafe erfolgte am 12. December wegen Besetzung der Pfarrei Donsbrüggen. An demselben Tage erhielt der Oberhirt fünf Vorladungen wegen Besetzung der Pfarrstellen in Calcar, Pfalzdorf und Bimmen und der Caplaneistellen zu Dülken und Ginderich. Eine Woche später, am 19. December, wurde der Bischof zu 600 Thalern Strafe verurtheilt wegen Besetzung von drei geistlichen Stellen. Am 17. December wurde Herr Dechant Tüffers, jetzt Pfarrer in Aldekerk, gesperrt. Tags vor Weihnachten erschien der Gerichtsbote im bischöflichen Palais und brachte als Christgeschenk dem Bischofe die Verurtheilung zu 200 Thalern wegen Besetzung einer Pfarrstelle. Am 30. December wurde der erste Priester der Diöcese, Herr Pfarrer **Kemper** in Eggerode nach Schöppingen **ins Gefängniß gebracht** wegen Verweigerung der Kirchenbücher. Vorstehende Thatsachen zeigen zur Genüge, wie Seitens der Behörden die Culturkampfsgesetze mit aller Härte ausgeführt wurden. Jedoch waren diese Verurtheilungen gleichsam nur ein Vorspiel zu dem großen Kampfe, der im folgenden Jahre auf der ganzen Linie mit größter Heftigkeit entbrannte.

Der gegenwärtige **Präsident der Vereinigten Staaten** von Amerika, Herr **Mac Kinley**, ist ein sehr vorsichtiger Mann und so verzichtet er denn auch in seiner **Botschaft**, die wir bereits erwähnt haben, darauf, mit Bezug auf die Verwaltung der neu erworbenen Colonien dem Congreß bestimmte Vorschläge zu machen. Er will offenbar erst sehen, wie sich die Mehrheit des Congresses zu der Expansions-Politik stellt, denn die November-Wahlen haben ihm in dieser Beziehung keine solche Klarheit verschafft, wie er es wohl gewünscht hatte. Insbesondere macht sich im Lande eine starke Opposition gegen die **Annexion der Philippinen** bemerkbar und es gilt auch noch gar nicht für ausgemacht, daß im Senat die für eine solche Maßregel nothwendige Zweidrittel-Mehrheit zu finden sein wird, wenn auch der Senator Hale mit seiner Behauptung, daß nach Ablauf eines Jahres Niemand in den Vereinigten Staaten etwas von den Philippinen werde wissen wollen, stark übertreiben mag. In den Vereinigten Staaten ist der Verdacht aufgetaucht, daß Amerika durch sein Vorgehen in Betreff der Philippinen nur die Geschäfte Englands besorge. Auffallender Weise scheint dies englisch-amerikanische Einvernehmen, von dem in England in der letzten Zeit so viel die Rede gewesen ist, in der Botschaft des Präsidenten nicht so hervorgehoben zu werden, als man hätte erwarten können. Wenn Herr Mac Kinley sehr entschieden für die Aufrechterhaltung der Gleichberechtigung des amerikanischen Handels mit dem Handel anderer Länder in China eintritt, so klingt das sehr schön, aber gegen russische Uebergriffe werden die Vereinigten Staaten ebenso machtlos sein wie England. Port Arthur und Talien Wan, die der Präsident irrthümlicher Weise mit den dem Handel der ganzen Welt geöffneten Orten Kiautschou und Weihaiweit auf eine Stufe stellt, sind heute bereits für den amerikanischen Handel verloren, ohne daß die Vereinigten Staaten gegen das Verschließen der „offenen Thür" protestirt hätten. In dieser Beziehung kann Amerika auf ein viel besseres Verständniß bei **Deutschland** rechnen, das nicht nur Kiautschou für einen Freihafen erklärt, sondern auch, wie der „Times" aus Philadelphia gemeldet wird, bei der Washingtoner Regierung angefragt hat, ob der Ankauf der **Carolinen-Inseln**, den Deutschland plane, nicht den amerikanischen Interessen zuwider wäre. Amerika soll nichts dagegen haben, möchte aber gerne die Insel Malan für eine Kohlen- und Kabel-Station erwerben. Man kann wohl erwarten, daß ein so loyales und vertrauensvolles Vorgehen Deutschlands von Drüben in derselben Weise beantwortet werden und daß sich das namentlich auch in den Reciprocitäts-Verhandlungen, bei denen wir mit Bezug auf die Forderung wegen Gewährung der von Amerika an Frankreich gemachten Zugeständnisse auch an Deutschland vollständig im Rechte sind, zeigen wird. Wie sehr Herr Mac Kinley auf die Stimmung der Wähler achtet, zeigt sich auch in seiner Behandlung der Währungsfrage. Die letzten Wahlen haben auch dem Präsidenten klar gemacht, daß die überwältigende Mehrheit des Volkes von den Silberleuten nichts mehr wissen will und so tritt denn auch Herr Mac Kinley entschiedener als je für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Währung ein, allein trotz der guten Absichten des Präsidenten ist es sehr zweifelhaft, ob der Congreß sich zu einer Währungsreform aufraffen wird. Die neue Session darf nur bis zum 4. März n. Jrs. dauern und es wird dem Congreß kaum möglich sein, bis dahin mehr zu thun, als das Budget zu berathen und die nothwendigsten Beschlüsse mit Bezug auf die Behandlung der neuen Colonien zu fassen. Der nächste Congreß wird ein anderes Aussehen als der gegenwärtige haben: im Senat werden die Republikaner über eine Mehrheit von 20 Stimmen verfügen, während ihre Majorität im Repräsentantenhause von 52 auf höchstens 15 zusammengeschmolzen sein wird. Es ist darum doch noch fraglich, ob Herr Mac Kinley große Lust verspüren wird, den neuen Congreß, der sonst erst nach einem Jahre zusammentreten würde, zu einer außerordentlichen Session zusammenzuberufen.



Bequemste Dosirung.
Migränin-Tabletten, aus reinem Migränin dargestellt.

[9

Das Geheimniß der alten Kirche.

Von M. Elton.

„Wie Sie nun wieder auf die Geschichte zurückkommen. Kaum habe ich Dünfelt flott gemacht, so stecken wir wieder drin. Schlagen Sie sich das Abenteuer doch einmal aus Ihrem Köpfchen! Das Beste dabei ist doch, daß Ihre Gesundheit keinen Schaden gelitten hat," sagte Blessen und sah ihr mit freundlichem Wohlwollen ins Gesicht.

„Dafür hatten Sie so gut gesorgt," antwortete sie mit einem wiederholten Erröthen.

„Also ich darf Frau Sanitätsrath Pauer mittheilen, daß Sie sie in den nächsten Tagen besuchen wollen?" fragte er aufstehend.

„Wenn es der Dame nicht unangenehm ist, werde ich kommen."

„Sie wird sich sehr freuen. Darf ich ihr Ihren Besuch ankündigen?"

Blessen drückte Hilde die Hand und ging. Von der andern Seite näherte sich Adeline. Das strahlende Lächeln lag auf ihrem Gesicht, aber Hilde sah es in den dunkeln Augen unheimlich funkeln, sie konnte dieses unruhige Flackern, es bedeutete Sturm. Die Hand auf Hilde's Schulter, eine bezaubernde Freundlichkeit auf dem Gesicht, erriet Hilde sogleich ihre Absicht. „Du bist unverbesserlich," lachte sie, „auch kein freundliches Wort richtest Du an unsere Gäste. Während Sandra und ich uns im Tanze abhetzen, hast Du nichts Besseres zu thun, als Herrn von Blessen in den Weg zu laufen. Er muß sich Deine Zudringlichkeit gefallen lassen, da Dich Papa ja einstweilen zu sich aufgenommen hat."

Mit einem kräftigen Ruck schüttelte Hilde die weiße Hand auf ihre Schulter ab.

„Wie ungezogen Du bist," zischte Adeline, „den Damen drüben auf der Seite hast Du schon Stoff genug zum Amüsement gegeben, nun fahre fort und schlage ins Gegentheil Deiner lächerlichen Koketterien um."

In den tiefblauen Augen Hilde's blitzte es auf: „Bist Du eifersüchtig?" rief sie triumphirend.

„Auf Dich, armes Ding?" stieß Adeline mit einem verächtlichen Lachen heraus. „Siehst Du, Deine Grimassen waren köstlich in ihrer anspruchsvollen Lächerlichkeit. Du sahest aus mit Deinem albernen Gesicht, das bald roth, bald blaß wurde, als machte Dir Blessen die feurigsten Liebesgrimassen. Und er mit dem gleichgültigsten Gesicht von der Welt, Dich kaum anhörend, als wäre er beständig im Begriff fortzulaufen, — der Contrast war mehr, wie beleidigend. Nun bitte ich Dich ganz ernstlich, Dich ein wenig um die Gesellschaft zu bemühen, tanzen kannst Du ja nicht, und als Statistin bist Du nicht nöthig hier."

Hilde richtete sich in ihrer ganzen Höhe auf. Wie war das Mädchen gewachsen, sie erlaubte sich sogar, die älteste Tochter des Hauses fast zu überragen. „Nun höre Du auch mich," sagte sie entschieden: „Ich habe keine Anlagen, mich Deiner Tyrannei zu unterwerfen. Die Rolle des Opferlammes wird nur Damen aufoktroyirt, die sich nicht vertheidigen können. Sandra duldet und leidet unter Deinem Regiment, Dir aber Widerstand entgegen zu setzen, vermag sie nicht. Du mißbrauchst Deine Rechte, dem engelguten friedliebenden Wesen gegenüber, daß sie nicht glücklich zu Hause ist, das weiß Jeder. Auch ich sehne den Augenblick herbei, der mich das Haus verlassen läßt, in welchem Alles unter Deinem Scepter seufzt. Mit Frühjahr, spätestens im August ist mir eine Stelle an der Töchterschule in F. gesichert, und ich beklage es tief, daß Du die guten Absichten meines Onkels Weißenbach so schändlich durchkreuzest. Auch er sieht sein Haus; ich sehe es mit Bedauern, gleichzeitig aber empört es mich, daß er Dir nicht Einhalt thut. Denn Du gehörst zu den unedeln Naturen, die immer weiter gehen, je größer die Güte und die Geduld auf der andern Seite ist. Wenn ich bis jetzt geschwiegen habe, so that ich es des Onkels wegen."

Adeline hatte sie aussprechen lassen; staunend, keines Wortes fähig, mußte sie anhören, daß dies geduldete Mädchen sich eine solche Sprache gegen sie erlaubte. Wären ihre Lippen nicht ganz blaß geworden, so hätte man glauben können, daß Hilde's Anschuldigungen ganz spurlos an ihr vorüber gegangen wären. „Siehe da, das Fräulein Bauernus," sagte sie höhnend, „bist Du nun fertig mit dem Auskramen Deiner Schulweisheit? Aber ein unverschämtes Ding bist Du doch. Dir kann ich es kaum vorwerfen, daß Du, ungebildet wie Du bist, nicht begreifst, daß Dir kein Platz in der Familie eingeräumt werden durfte. Da hat sich Papa mit seinem schlecht angebrachten Mitleid wieder einmal recht bethören lassen. Gott, wie viel Zeit habe ich doch an die Nöte verschwendet!" rief sie, ihr liebreizendes Gesicht der Gesellschaft zuwendend. Rasch trat sie auf den Landrath zu, der nur darauf gewartet zu haben schien, daß sie sich umwendete, nahm seinen Arm und durchschritt die Säle.

Hilde sah ihnen mit verdüsterter Miene nach; etwas wie Thränen wollte sich in ihre Augen drängen; die stahlklaren Augen aber blitzten mit Kampfesmuth auf. Keine Verwechslung, keine Thränen, sie mußte den Kampf mit dem Leben aufnehmen, stark und kräftig; sie stand allein, Niemand war da, der sie schützen konnte. Sie fühlte sich ihrer Lage gewachsen; aber fort mußte sie aus diesem Hause, nicht im Frühjahr, sogleich . .

Jetzt wurde ihr erst klar, was sie gethan hatte. Wie konnte sie vergessen, daß sie um des Mannes willen, der die Sterbestunde ihres Vaters durch sein großmüthiges Versprechen erleichtert, Alles hier ertragen mußte. Wie viel Verdruß zog sie ihm und Sandra nun zu, schwerlich ließen sie den Schützling mitten im Winter davon ziehen. Welche Conflikte standen nun bevor, denn Adeline konnte jetzt wohl ihren Anblick nicht mehr ertragen. Wo war Onkel Weißenbach? Hilde kannte seine Gewohnheit, sich auf ein Stündchen in sein Arbeitszimmer zurückzuziehen, wenn es unten sehr munter zuging. Wie gejagt eilte sie die Treppen hinauf und stand, ohne daß Weißenbach sie bemerkt hätte, mit ängstlich klopfendem Herzen an der Thüre. „Onkel," hauchte sie schüchtern.

Er fuhr von seinem Schreibtisch auf. „Wer ist da? Du bist's, Kind?" fragte er aus tiefem Nachdenken erwachend.

„Sei mir nicht böse, Onkel, ich habe etwas gethan, das nicht mehr gut zu machen ist."

„Nun, komm nur näher, Hildchen, wir wollen schon ein Mittel finden," sagte Weißenbach und streckte ihr seine kräftige Hand entgegen.

Mit ihren beiden Händchen ergriff sie seine Rechte, schüttelte aber hoffnungslos den Kopf. „Adeline hat mich verhöhnt, da habe ich ihr Dinge gesagt, die ihr wohl noch Niemand gesagt hat, sie ist ganz bleich darüber geworden. O verzeihe mir, Onkel!" rief Hilde, als sie Weißenbachs bekümmertes Gesicht sah, „ich muß fort; das fühle ich, daß Adeline meinen Anblick nicht mehr ertragen kann. Nicht wahr, Du guter edler Mann, das ist nun der Dank, den Du von der zu erwarten hattest, die Du wie Dein eigen Kind gehalten." Trostlos barg sie das Köpfchen an Weißenbachs Schulter und weinte.

„Nein Du mußt nicht fort, Du bleibst," sagte er, indem er liebkosend über ihr lichtblondes Haar strich. „Im Januar pflegt Adeline einige Zeit zu ihren Tanten nach Berlin zu gehen; vielleicht auch verlobt sie sich noch vorher. Mir scheint als ob sie den Landrath von Blessen bevorzuge; wer kann freilich bei dem launenhaften Mädchen auf etwas zählen. Denke an Sandra, wie sollte sie ohne Dich leben? Habe Geduld, mein armes Kind; siehe, ich muß sie ja auch haben."

„Du wirst viel Verdruß bekommen, wenn Du mich bei Dir behalten willst, es wird nicht gehen, Onkel. Wohl kann ich schon mit Neujahr Beschäftigung an der Töchterschule in F. finden, wenn ich auch erst von Ostern an bezahlt werde. Meinem Beruf will ich doch treu bleiben, so verstand es doch auch mein Vater."

„Wird es Dir so leicht, uns zu verlassen, Hilde?"

Nun aber schlangen sich ihre Arme um seinen Hals, und während ihr frischer Mund einen innigen Kuß auf seine welke Wange drückte, fühlte er heiße Thränen auf seinem Gesicht.

„O, es wird mir so schwer; aber gerade deshalb muß es sein; je eher, desto besser," schluchzte sie ganz in Schmerz aufgelöst.

Er küßte Hilde auf die reine Kinderstirne. „Du bleibst einstweilen, später werden wir dann sehen, wie sich die Verhältnisse gestalten."

Sie gingen zusammen wieder hinunter in die hellerleuchteten Gesellschaftsräume, mit einem Blicke gewahrte Hilde, daß Adeline in tiefem Gespräch an Blessens Seite saß. Vielleicht machte er schon heute seinen Antrag. Ein tiefes Weh durchzog Hilde's junge Brust, sie erschrack und verwirrte sie über diese Wahrnehmung, — „wenn es eine Andere wäre," überredete sie ein sich zart regendes Gefühl, nur Diese nicht, die das Unglück seines Lebens sein würde!

„Ich habe Dich gesucht, Hilde," rief es hinter ihr und ein leichter Arm legte sich in den ihren.

„Dir ist nicht wohl, Sandra," sagte Hilde und sah prüfend ihre Freundin an, „hat Adeline Dir schon gesagt?"

„Komme mit mir in ein Nebenzimmer, mir tanzt Alles vor den Augen." Fest drückte Hilde Sandra's Arm an sich und führte sie rasch in ein stilles Boudoir.

Sandra sank in einen Sessel, stöhnte tief auf und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. „Alles aus, Alles vorbei!" sagte sie kaum hörbar.

„Was ist Dir? was ist geschehen?" rief Hilde erschreckt.

„Dünfelt ist abgereist, weit weg, auf Nimmerwiederkehr; für mich hat er nicht einmal ein Abschiedswort gehabt." Ganz vernichtet, wie geistesabwesend kauerte sie im Sessel, „wie bin ich so unglücklich," sagte sie tonlos.

„Beruhige Dich doch," rief Hilde und schlang den Arm um die zarte Gestalt. Ja, so sehr war sie mit ihren eignen Angelegenheiten beschäftigt gewesen, daß sie nur flüchtig der Wirkung auf Sandra gedacht hatte.

„Er ist gegangen, nie werde ich ihn wiedersehen," sagte Sandra und sah mit dem Ausdruck der Hilflosigkeit zu Hilde auf.

(Fortsetzung folgt.)